



„Weltbester Test“ durchgefallen

Hubert Aiwanger rechtfertigt Investition in PCR-Schnelltests aus Bayern

Von Ralf Müller

Der Siegeszug des vor einem Jahr von Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) vorgestellten PCR-Schnelltestsystems „Octea“ ist offenbar am Gesundheitsministerium gescheitert. Das geht aus der Antwort des Wirtschaftsministeriums auf eine Anfrage der SPD-Gesundheitspolitikerin Ruth Waldmann hervor, die am Freitag veröffentlicht wurde. Demnach sah das Gesundheitsministerium „nach eigener Analyse keinen Vorteil gegenüber Antigen-Schnelltestsystemen.“

Waldmann hatte nachgefragt, warum von den „weltbesten Schnelltests“ (Aiwanger) nichts mehr zu hören sei. Außerdem fragte sie, was aus den acht Millionen Euro geworden sei, mit denen das Aiwanger-Ministerium die Entwicklung der Test-Innovation gefördert hatte.

Die Pilotstudien zu dem von der Firma GNA Biosolutions in Martinsried bei München entwickelten Verfahren seien erfolgreich verlaufen, antwortete das Ministerium. Die Testgenauigkeit der Octea-PCR-Schnelltests entspreche dem-

nach „nahezu“ den etablierten PCR-Tests, das Testergebnis liege aber schon nach 45 Minuten vor und damit deutlich schneller als bei den herkömmlichen PCR-Tests, außerdem seien sie deutlich billiger.

Das bayerische Gesundheitsministerium sah diese Vorteile offenbar nicht, wie das Haus von Wirtschaftsminister Aiwanger mitteilte: „Nach der Sonderzulassung durch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) waren die ‚Octea‘-Tests der GNA Biosolutions grundsätzlich ab Dezember 2020 einsatzbereit und hätten gekauft und dezentral eingesetzt werden können.“ Das zuständige Gesundheitsministerium habe jedoch nach eigener Analyse keinen Vorteil gegenüber Antigen-Schnelltestsystemen gesehen und auf einen Kauf der Tests verzichtet.

Gesundheitsministerium sieht keine Vorteile

Das Wirtschaftsministerium hatte 2020 einen Auftrag zur Entwicklung des PCR-basierten Schnell-

testsystems „Octea“ an das Martinsrieder Unternehmen erteilt. Als Vergütung für diese Beauftragung wurde eine Summe in Höhe von rund acht Millionen Euro einschließlich Umsatzsteuer vereinbart. Der Freistaat Bayern verzeichne inzwischen Erlöse, unter anderem aus Lizenzgebühren, die in Summe deutlich über der eingesetzten Investitionssumme liegen, teilte das Wirtschaftsministerium mit.

Aiwanger selbst wies die Kritik der SPD, Geld verschwendet zu haben, im Gespräch mit unserer Redaktion scharf zurück: „Diese Idee (...) war goldrichtig und hat sich finanziell für den Freistaat in Millionenhöhe gelohnt.“ Mitnichten habe er Geld in den Sand gesetzt. Die SPD könne offenbar Plus und Minus nicht voneinander unterscheiden und rede die gute Arbeit anderer Leute gerne schlecht, „um vom eigenen Nichtstun in der Krise abzulenken“. Genauso verhalte sich die SPD mit ihrer Kritik an der erfolgreichen bayerischen Maskenproduktion, die Aiwanger mit auf den Weg gebracht habe.